

Anhang zum Kalender

auf das

Gemeinjahr 1797.

Vom Jahresregenten.

Es gibt noch immer Leute, die den alten Philosophen beypflichten, und die einmal angenommene Meynung nicht gerne ablegen, ja sie wollen unverändert behaupten, daß die Alten vermittlest ihrer Beobachtungen nicht ohne Grund geglaubt haben: die Planeten müssen doch eine Wirkung und Bezug wechselweis auf unsere Erde haben, und die Jahreszeiten einigermaßen in ihrer Macht halten, obschon die neueren Naturforscher das Gegentheile zu behaupten im Stande sind.

Diesen für die Meynung der Alten eingenommenen Liebhabern der Sternkunde zu Gefallen wird gegenwärtiger Aufsatz entworfen, in welchem für den Regenten des 1797 Jahres der alte κ Saturnus angegeben wird.

Vom Frühling.

Der Anfang des Frühlings ist, wenn die Sonne in den Widder tritt, und Tag und Nacht gleich lang

lang machet; solches geschiehet für gegenwärtiges Jahr den 20. März um 3. Uhr 46. min. Morgens; die Witterung belangend, gehet die Muthmassung dahin, daß obschon im Anfang dieses Quartal bisweilen mäßig warm seyn sollte, dennoch bedrohet der April mit kalten Winden und Schneegestöber; der May will zwar eine angenehme Wärme und manchen fruchtbaren Regen erteilen, doch ist zu befürchten, ob nicht in der Mitte dieses Monats einige schädliche Reife entstehen möchten.

Vom Sommer.

Der liebliche Sommer ist jene Jahreszeit, welche uns aus denen vier Quartalen zum anmüthigsten belebet, auch viele Lustbarkeiten bringet; es hat aber diese Jahreszeit ihren Anfang, wenn die edle Sonne in das wässerige Zeichen des Krebses gelanget, und uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht auf diesem Erdkreis verursacht, dieses geschiehet den 21. Juni um 1. U. 54. m. Morgens. Die natürliche Ausdünstung der Erde und die grosse Hitze der Sonne mögen manches Ungewitter und starken Regen verursachen, doch der Augustmonat verspricht am Ende bequeme mit fruchtbarem Regen vermischte Witterung.

Vom

Vom Herbst.

Der Herbst ist jenes Quartal des Jahres, worinnen die Sonne von ihrer größten Höhe zurück sich wälzt, und den Aequator zum zweytenmal durchschneidet. Im gegenwärtigen Jahr begibt sich diese Erscheinung den 22. September um 3. U. 29. m. Abends, da die Sonne das Zeichen der Waage erreicht, und Tag und Nacht gleich macht.

Der Lauf dieses Quartals nach der Beobachtung der Alten, sollte Fruchtbar mit temperirter Wärme und Nässe ausfallen, daß sowohl die Feldarbeit, als auch die Weinlese mit gewünschtem Fortgang mögen ein Ende nehmen.

Vom Winter.

Diese wiewohl rauhe und widerwärtige, aber sehr gesunde Jahrszeit fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks welches den 21. December um 6. U. 3. m. Morgens geschehen wird, da die Sonne in der größten südlichen Abweichung von 23. Grad 27 m. 55. Sec. und um Mittagszeit in der niedrigsten Höhe von 18. Grad und 50. min. sich befinden wird, als eben der kürzeste Tag von 8. Stunden 14. m. und die längste Nacht von 15. Stunden und 56. m. sich einstellt

Die

Die Bitterung belangend, will es gleich im Ende Novembris mit einer empfindlichen Kälte anfangen, sodann mit abwechselnden scharfen Nordwinden und Schnee fort dauern.

Von Finsternissen.

Im gegenwärtigen Jahre ereignen sich vier Finsternisse; zwey an der Sonne, und zwey an der Monde; wovon zwey, nämlich eine Sonnen- und eine Mondesfinsterniß in unsern Gegenden sichtbar seyn wird.

Die erste ist eine Mondesfinsterniß den 9. Junius, hier unsichtbar; die aber in Amerika sichtbar seyn wird.

Die zweyte ist eine Sonnenfinsterniß den 24. Junius des Nachmittags, welche fast in ganz Europa sichtbar seyn wird. Der Anfang ist um 6. Uhr 0. Min. Abends, die Mitte um 6. Uhr 44. Min. und das Ende um 7. Uhr 27. Min. ungefähr eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang. Die Größe der Verfinsternung 5. Zoll, 50. Min. an dem nördlichen Sonnenrande.

Die dritte ist eine totale Mondesfinsterniß den 4. December Morgens, welche in ganz Europa sichtbar seyn wird. Der Anfang derselben geschieht um 3. Uhr 49. M. Morgens; der gänzliche Eintritt um 4. Uhr 48. Min.; der Austritt um 6. Uhr

Uhr 29. Min. Das Ende um 7. Uhr 28. Min.
Größe der Verfinsternung 20. Zoll 28. Min.

Die vierte ist eine hier unsichtbare Sonnenfinsterniß den 18. December Morgens, welche nur in den mittägigen Gegenden des stillen Meeres bemerkbar seyn wird.

Zahresrechnung auf das Gemeinjahr

1797.

Sonnensirkel 14. Güldene Zahl oder Mondzirkel 12. Römer Zinszahl 15. Mondeszeiger oder Epakten I. Sonntagsbuchstab im neuen Kalender II. Sonntagsbuchstab im alten Kalender D. Von Weynachten bis Fastnacht. 9. Wochen 3. Tag. Ostertag im neuen Kalender 16. April. Ostertag im alten Kalender 5. April. Zwischen Pfingsten und Advent 26. Wochen. Sonntage nach Trinitatis 24.

Die Fasttage werden mit einem rothen † bezeichnet. Mit dem † werden die Evangelia nach dem röm. Missal, mit dem * aber die sonst gebräuchlichen angeordnet. Wo † und * beisammen stehen, kommen beiderley Evangelia überein.

Die Zahl vor dem Evangelio weist die Ordnung der Wochen.

Zwey

Zweyter Anhang.

1. Von der Zeit und dem Jahre.

Gott hat die Sonne mit den um dieselbe sich drehenden Planeten dergestalt verbunden, daß sie sich in einer gewissen Zeit um dieselbe herum bewegen. Die Zeit, die ein Planet zum Umlauf um die Sonne braucht, heißt ein Jahr. Jeder Planet dreht sich wie ein Wagenrad um die Ase, daraus entsteht auf jedem Planeten Tag und Nacht. So hat Gott selbst durch den Bau unsers Weltgebändes Jahre Tage und Nächte abgetheilet. Unsere Erde braucht zu ihrem Umlauf um die Sonne 365. Tage 6. Stunden etliche Minuten. Diese 6. Stunden etwelche Minuten machen alle vier Jahre wieder einen Tag aus, welcher hinter den 28sten Februar eingeschaltet wird. Ein solches Jahr von 366. Tagen heißt ein Schaltjahr. Will man nun wissen, was für ein Jahr das gegebene sey, so darf man nur die Jahrzahl mit 4. dividieren; bleibt nichts übrig, so ist ein Schaltjahr, bleibt aber etwas übrig, so ist ein gemeines Jahr.

2. Erklärung über die Monate und ihre Namen.

Unsere Monate werden nicht nach dem Monde und dessen Umlauf um die Erde berechnet, denn

E

der

der Mond braucht dazu nur 27. Täge und etliche Stunden; ein Monat hat aber mehrere Täge. Ein Monat ist die Zeit, welche die Erde braucht, um unter einem der zwölf himmlischen Zeichen wegzugehen. Dies geschieht bey einigen in 30, bey andern in 31., und bey einem in 28. Tügen. Die Namen der Monate aber haben diesen Ursprung.

Januarius bekam noch bey den alten Römern diesen Namen, von dem Gott Janus, der nach ihrer Meinung der Jahreswechsel regierte.

Februarius ward von gewissen dem Gott Februus geheiligten Festen, die bey den Römern in diesem Monat fielen, benennet, — deutsch wird er Hornung genannt, entweder weil der Hirsch in diesem Monate sein Geweihe abwirft; oder von dem alten Fränkischen Wort Hornig, welches krätzig bedeutet, weil in demselben das Vieh krätzig wird; oder von dem alten sächsischen Hor der Roth, weil es hier anfängt zu thauen, und kothig zu werden.

Martius war von seher dem Gott des Krieges Mars gewidmet, weil man in diesem Monate zu Ende des Winters Anstalten zum Feldzuge macht.

Aprilis hat den Nahmen von aperio, ich öffne, weil in diesem Monat die Erde und die

Pflanzen gleichsam geöffnet werden, und Gräs und Knospen hervorbrechen.

Majus hat den Namen von der Göttin Maja, Karl der Große nannte ihn den Wonnemonat.

Junius bekam vom Junius Brutus, einem vornehmen Römer seine Benennung. Deutsch heißt er Brachmonat, weil in demselben die brachliegenden Aecker zur Wintersaat bearbeitet werden.

Julius wurde dem Julius Cäsar zu Ehren so genannt, deutsch heißt er Heumonat, wegen der Heuernte, die in demselben vorfällt.

Augustus statt Sertilis (oder der sechste) wurde dem Kaiser Augustus zu Ehren so genannt. Wegen der Ernte heißt er auch Erntemonat.

September heißt so viel als der siebente Monat, wie denn auch die folgenden von den Zahlen den Namen haben. Er ist der siebente, wenn Martius wie bey den Römern geschah, für den ersten angenommen wird. Deutsch heißt er Herbstmonat, weil der Herbst in demselben angeht. Karl der Große hieß ihn den Wildmonat, weil in demselben der Hirsch in die Brunst tritt.

October, der achte Monat, oder der Weinmonat, von der Weinlese also genannt.

November, oder der neunte Monat. Der Kaiser Domitian, welcher die Christen am heftigsten verfolgte, gab ihm eine Zeitlang seinen Namen. Nachdem er aber ermordet wurde, ließ es kein Kaiser mehr zu, daß dieser Monat nach seinem Monat sollte genennet werden. Karl der Große nennet ihn den Weimonat.

Dezember, oder der zehnte Monat im Jahre vom März an gerechnet. Die Deutschen heißen ihn Christmonat, weil in demselben das Geburtsfest Jesu Christi begangen wird.

3. Merkwürdige Vorfälle dieses Jahres, als Fortsetzung der Siebenbürgischen Chronik.

Auch dieses Jahr wurde der Krieg gegen Frankreich fortgeführt, das Land stellte eine Rekrutenanzahl von 1000. Mann. Einzelne Patrioten, Magnaten, Adelige, Kaufleute und Bürger, ja, auch ganze einzelne Dörfer und Städte lieferten freiwillige Geldbeyträge mit den sehnlichsten und aufrichtigsten Wünschen an die k. k. Bankkassa zur fernern glücklichen Führung des Krieges gegen Frankreich ab. Seine Majestät wurden dies Jahr gänzlich von den Fürsten des deutschen Reiches, deren einer nach dem andern, mit Frankreich einen separat Frieden schloß, auf dem ernsthaftesten

Krie:

Kriegestheater verlassen, und Oesterreichs Truppen opferten auf die ruhmwürdigste Art auf deutschem Reichsboden, für dessen Verfassung, Ruhe und Volksglück, ihre eigne Ruhe Blut und Leben auf. Darben hatten aber Seine Majestät der Kaiser das wahre Vergnügen sammt allen Getreuen und Unterthanen zu sehn, daß Höchst Ihre Armee unvermischet mit fremden Truppen weit tapferer und glücklicher den Feind besiegte, als in Verbindung mit jenen. Dies beweisen unter mehreren glücklichen Begebenheiten, auch die entscheidende Unternehmungen der Rheinarmee, und der Würmserischen. Jene hat unter Oberdirection Sr. K. Hoheit Prinz Karl durch die entschlossenste und eifrigste Verwendungs ihrer ruhmwürdigen Generalen Graf von Wartensleben, Sztarai, Berneck, Frölich, Grai den 3. September den Feind zwischen Würzburg und Schweinfurt in einem förmlichen Bataillensfeuer so geschlagen, daß er nach großem Verlust an Toden Blessirten und Gefangenen in eine allgemeine Verwirrung kam, und von den unsrigen bis nach Düsseldorf verfolgt wurde. In Welschland hingegen hat Feldmarschall Graf Würmser den 15. und 16. September mit seinen Truppen und ihren braven Generalen La Tour, Davidowitsch, Otto de bey Ceira, Sanquinetto, Mantua Thaten der Tapferkeit gethan.

Spezielle Provinzialnachrichten sind folgende.

Den 3. und 4. Februar streifte ein toller Wolf im Mediascher Stuhl umher, fiel auf freyem Felde und selbst in Dörfern viele Menschen mit der größten Wuth an, zerfleischte ihnen gewöhnlich das Gesicht, oder einen Theil des obern Leibes; und an seinem Bis sind gegen 30. Personen gestorben. Unter den Gebissenen war auch ein Gemeiner vom Savoischen Dragoner Regiment.

Der zweyte Blichableiter in Siebenbürgen wurde im Frühling dieses Jahres, nachdem, auf dem Thurn und Kirche der braven Heltauer schon befiadlichen, durch Landesfürstlichen Befehl auf das Pulvermagazin zu Herrmannstadt gesetzt.

Den 23sten Junius fiel zu Herrmannstadt und seiner Gegend ein verwüstender Hagel in der Größe von Hünereyern.

Den 2ten August endigte eben zu Herrmannstadt an den Folgen eines durch Erkältung entstandenen Brandfiebers sein ruhmwürdiges Leben Herr Johann Nepomuck Christiani Freyherr von Kall f. k. Feldmarschall-Lieutenant, Divisionskommandant der Siebenbürgischen Gränztruppen und Ritter des Rupertiordens. Militärische Erfahrungheit, Staatsklugheit, und herablassende Menschenliebe bezeichnen diesen würdigen Mann in seiner Lebensrolle.

Den

Den 30. August endigte dem Hochwohlgeb. Herr Daniel von Zeif hochverdienten f. k. Siebenbürgischer Subernialrath, und Präsidenten der königlichen Landestafel ein plöglicher Schlagfluß zu Deva sein ruhmvolles Leben. Er starb, sein Nahme lebt aber in gesegnetem Andenken bey den Bürgern des Vaterlandes und seiner Nation.

Den 1. September starb zu Pest Seine Excellenz Joseph des h. R. Reichs Graf Teleki von Szek Sr. f. k. apostolischen Majestät Kammerer, wirklichen geheimen Rath, Obergespan von Ugotscha, und Kronhüter von Ungarn. In ihm verloren Seine Majestät den getreuesten und weisesten Staatsdiener, das Vaterland den würdigsten Magnaten, seine hohe Familie den edelsten Gatten und Vater, die Religion den aufgeklärtesten Christen, die Wissenschaften ihren thätigsten Beförderer, und die Welt den biedersten Menschenfreund. Friede den Manen des entschlummerten Weisen!

4. Etwas zur Land- und Baurendkonomie.

A) Von den Wiesen und Viehfütterungen.

Je mehrere Mittel der Landmann in Händen hat, seine Viehzucht zu betreiben und zu erweitern, desto glücklicher wird er. Die Wiesenverbesserung und Futtervermehrung ist daher ein unumgänglich nothwendiger Theil der Landwirthschaft.

Man unterscheidet aber die Wiesen in natürliche, und künstliche. Eine natürliche ist ein Stück Land, welches von selbst Futterkräuter hervorbringt, ohne daß man sie öfters zu säen nöthig hat; eine künstliche ist ein Acker worauf in der Brache zwischen dem Kornsaamen Futterkräuter gebauet werden. — Die natürliche Wiese kann gut oder schlecht seyn.

Welches ist eine gute Wiese? Die a) eine gute Lage im Thal an einem Bache oder Flusse hat. Denn außerdem, daß der Fluß, wenn er zuweilen aus den Ufern tritt, durch seinen Schlamm die Wiese düngt, hat sie auch den Vortheil, daß sie bey anhaltender Dürre nicht so leicht ausbrennt. b) Die einen fetten und schweren Boden hat. Auf leichtem Grunde wachsen die Futterkräuter lang nicht so schmack: und nahrhaft für das Vieh. c) Die keine schädliche, sondern saft und nahrungsreiche Grasarten enthält. Eine Wiese, wo sich die Pimpernelle, oder das sogenannte Laidlerisgras in Menge vorfindet, hält man für die beste.

Es können aber in den Jahresläufen mancherley Dinge den glücklichen Graswuchs hindern. Ich will sie dem emsigen Landmann zugleich mit den besten Mitteln dargegen bekannt machen.

Der Wiese schadet

- 1) Allzugroße Feuchtigkeit und Nässe. Man ziehe daher in gehöriger Tiefe und Breite Flosz-

graben, um das schädliche Wasser abzuleiten, man mache ihm am Fuße des Berges Falllöcher. Schutt von alten Gebäuden verschlinget auch die Feuchtigkeit. Ist aber die Wiese mit unfruchtbarem Moos überwachsen, woran auch die überflüssige Feuchtigkeiten Schuld sind, so reise man mit der Egge das Moos auf, schaffe es beyseite, überführe sie mit Mergelerde, und übersirene sie dann mit Grassaamen, der in der Scheune oder auf dem Heuboden ausfällt und gesammelt werden kann.

- 2) Steine, Büsche und Dorren zc. Man räume sie hinweg.
- 3) Maulwürfe und Ameisen. Man fange sie weg, und zerstöre ihre Wohnungen durch das Zerstreuen und Auflockern der Erde.
- 4) Mayenkäferwürmer und andre dergleichen. — Seifensiederasche, oder so etwas ägendes aufgesirent, vertreibt sie zum Theil. Sind die Wiesen durch sie zerstört, so warte man die Zeit ab, und besirene die öden Plätze mit drehblättrichem oder Luzerner Klee, oder gewöhnlichen Heublumen. Die folgenden Jahre ersetzen den Verlust durch reichlichere Ernten.
- 5) Die Berren. Ihr Schaden ist aber nicht so beträchtlich. Sie halten sich nur in sum-

pfigten Wiesen. — Das Wasser von denselben gehörig ableiten, ist daher gegen sie das kräftigste Mittel.

- 6) Ueberschwämmungen von Flüssen und Bächen. Diese sind eigentlich eine Wohlthat, wenn sie die Wiesen mit Schlamm überführen; nur die kahlen Plätze und Löcher, die sie machen, sind schädlich. Der fleißige Landman füllt sie aber aus, machet sie gerade, und bestreuet sie mit gutem Grassaamen.

Wo die natürlichen Wiesen mangeln, hilft sich der Kluge Landmann mit künstlichen, das ist, er sucht sich einen Platz aus, auf welchem er dem Mangel des Wiesengrases durch den Anbau guter Futterkräuter abhilft. Dies bewirkt er auf eine doppelte Art, indem er

erstlich, den sogenannten türkischen Kleesaamen unter das Sommergetraide gleich nach der Aussaat austreut, und ihn mit derselbigen aufwachsen läßt. Nimmt man das Getraide weg, so steht der Klee da, und kann so den ganzen Herbst, und im folgenden Jahre, auch wohl bis ins dritte und vierte Jahr genutzt werden. Oder wenn er

zweytens Saamen guter Futterkräuter auf ein darzu bereitetes Feld austreuet. Hierzu rechnet man folgende: den türkischen Klee, die

Espar:

Esparzette, die Luzerne, das Raygras, die Pimpernelle, das Honiggras, auch Spargeln und Nesseln.

In Deutschland hilft auch dem Mangel an Wiesenfutter das etlichemal abgemähte Habergras ab; wobey der Landmann so verfährt. Er besäet sein Feld stückweise, das eine Stück heute, das andre über 14 Tage, das dritte in 4 Wochen mit Haber, und zwar dichter als gewöhnlich. Bei guter Witterung wächst er bis zu Ende May schubhoch heran. Nun mähet er das zuerst angesäete Drittheil nach und nach zur Fütterung ab; kommt man zum andern, so ist dies auch so hoch, das dritte auch nach diesem. Und bis man zu Ende ist, hat das erste schon wieder so hoch getrieben. Will er dies nun drehmal nacheinander benutzen, so muß er das Wegnehmen anfangen, ehe der Haber schosset, sonst ist's vergeblich.

Ausser diesem hilft dem Mangel der Fütterung von den Wiesen die Benutzung der Blätter und Strüncke oder Stengel gewisser Gewächse ab. Es dienen nemlich hiezu

- a) Die Blätter, Strüncke und Stengel von allem Kohl, welche das Hornvieh überaus gerne frisst. Die häuslichen Baurenweiber blättern daher von Zeit zu Zeit diese Kohlgattungen ab, bringen sie nach Hause, und beobach-

beobachten diese Vorsicht, daß sie alles, was sie von derley Futter ihrem Vieh vorsetzen wollen, zuerst mit siedendem Wasser abbrühen, Strüncke können wohl auch gekocht werden, sonst frist das Vieh zu viel, und läuft Gefahr, bey dem ersten Wassentrunck darauf zu zerbröckeln.

- b) Das Kräutig von den Kartoffeln und rothen Erdbirnen kann auch im September abgeschnitten und dem Hornvieh verfüttert werden.
- c) Auch Wicken und Erbsen auf den erst abgeernteten Roggenacker gesäet, geben im Herbst eine vorrefliche Fütterung.

B) Lehren über die Pferdezuucht und ihre Pflege für den jungen Hausbauer von seinem Großvater Jakob in einem Gespräche.

J. Unser alte Schulmeister Baurenfreund hatte die Pferde lieb, und sagte zu ihrem Lobe, daß sie aus Asien stammten, und zum Wohlstand eines jeden Dorfes, und jeden Landes sehr viel beitragen, daher denn auch jeder fleißige und brave Landmann sich schöne und brauchbare Pferde zu ziehen befließigen mußte; da besonders ein Pferd so viel Dienste thut, wenn es gesund und starck ist, als zwey Ochsen, und im Grunde nicht mehr Futter braucht als ein Ochse, wir Bauren auch mit Pferden den Sommers und Winters eher fort kommen könn-

nen als mit Ochsen. Ja man kann das Pferd 10, 15, bis 20 Jahre brauchen, welches unter dessen wenn es ein Mutterpferd ist, 5 bis 6, auch mehr Fohlen ziehen kann.

M. Auch ich hatte die Pferde lieb, aber die häufige Vorspannung im Lande vermindert ihre Zahl und treibt den Landmann zur Ochsenzuucht.

J. Ein fleißiger Bauer kann in Siebenbürgen fast überall neben seinen Zugochsen auch ein Paar oder mehrere Pferde halten, wenn er alle Futterkräuter die hier schon wachsen, und an manchen Orten noch wachsen könnten, benützte.

M. Hätte er dieses, lieber Großvater, so würde er vermuthlich seine Pferde nützlicher gebrauchen, oder vortheilhafter verkaufen können.

J. Ganz gewiß, denn unsre Siebenbürger Pferde sind dauerhaft in den Strapazen, dem Landmann zur schweren Arbeit und dem Husaren unter den Sattel wohlgeschickt; die sich deswegen oft suchen und gut bezahlen lassen.

M. Aber unser alte und sonst gute Fuhrmann Georg, sagt daß er schon hundert und dreyßigmal mit seinem Pferdewagen als Frachtführer nach Klausenburg gereiset sey, und hätte darvon doch keinen Profit. Dies schreckt mich ein wenig vor der Pferdezuucht ab.

J. Ja nicht nur keinen Profit, sondern handgreiflichen Schaden muß der gute Mann haben.

M. Ey, ey, und doch wird uns die Pferdezucht gelobt und empfohlen.

J. Mit gutem Gewissen, denn Georgens Betspiel soll niemanden hierinnen abschrecken sondern noch vom Bessern belehren. Wer ein guter Bauer ist, und sich am Pflug ehrlich genährt, soll kein schlechter Fuhrmann werden; — ich habe es mein Lebetag gehört: Dreyzehn Handwerker, vierzehn Bettler.

M. Das heißt: Ein jeder soll standhaft bey dem bleiben, was er gelernt hat.

J. Und darbey ist das ganze Fuhrwesen der armen Leuten oft ihr Unglück, denn erstlich besorgen sie die Pferde nicht, welche unbesorgt immer vor der Zeit zu Grunde gehen müssen. Sie gewöhnen sich zweytens an das übermäßige Trinken, und zwar nothgedrungen, weil ihnen oft in der stärksten Kälte warme Speisen fehlen, und der Körper ohne etwas Warmes zu haben nicht ausdauern kann. Hieraus folgt aber drittens bey den meisten Fuhrleuten ein unordentliches Leben, welches ihre Pferde umbringt, ihren Beutel ausleeret, und ihre Gesundheit tödtet.

M. Die meisten verlieren also einen ganzen Speck um eine Wurst, oder sie verbrennen drey Kerzen bis sie einen Kreuzer finden.

J. Ganz gewiß, allein nicht die Pferde sind Schuld an ihrem Unglück, sondern sie selbst durch ihre unkluge Behandlung derselben, und ihr lockeres Leben auf der Reise.

M. So möchte ich denn gerne lieber Großvater einige Lektionen über eine kluge Pferdezucht von euch empfangen, denn ich bin diesen guten Thieren immer Freund gewesen; und werde es bleiben.

J. Merke auf, ich besinne mich einiger Lehren hierüber, die ich von unserm alten guten Schulmeister, Bauerenfreund, in meiner Jugend bekam.

Erste Lektion von der Pferdezucht.

1. Keine Stutte darf vor dem völlig geendigten dritten Jahr belegt werden, weil sonst ihr Wachsthum gehindert wird. Vor dem Schluß des vierten kann diesfalls der beste Anfang gemacht werden. Geschieht aber die erste Belegung einer Stutte nur nach dem vierten oder fünften Jahr, so kann dies für sie oft nachtheilige Folgen haben.
2. Jeder Bauer halte sich lieber Mutterpferde oder Stutten, als andere, so kann er mit geringen Kosten sich einen guten Zug Pferde erzielen.

3. Die beste Beschezeit ist im Frühjahr, und zwar zu Ende des März bis zu Ende des May. Die Herbstzeit taugt nichts, denn die Stutte trägt eils Monate und zehn Tage; also würde das Fohlen im Herbst fallen, und wegen Mangel des Grases schlechte Milch von der Mutter bekommen.
4. Die Stutte muß während daß sie trägt nur zu mäßiger Arbeit angehalten und gut gefüttert werden; weil daß Junge im Leib auch von ihr zehrt.
5. Ist das Fohlen geworfen, so bestreue man es mit Salz damit es die Mutter gerne belecke, und es dadurch lieb gewinne. Der Mutter gebe man Brod und Wein zur Stärkung und decke sie warm zu. Nach ohngefähr zwölf Sägen lasse man die Mutter mit ihrem Fohlen auf die Weide laufen; ist aber noch kein Gras gewachsen, so kann das Fohlen mit der Mutter Heu fressen.
6. Nach dem fünften oder sechsten Monat kann das Fohlen von der Milch abgestossen werden. Geschieht dies früher, so bleibt es zu schwach, geschieht es später, so leidet die Mutter darunter. Man führe es also in den Fohlenstall und gewöhne es mit nach und nach zum Fressen. Eine Woche lang

lang träncke man es mit laulichem, und mit Mehl angemachtem Wasser, aber ja nicht mit kaltem Brunnwasser.

7. Das Euter der Mutter muß täglich wohl ausgemolcken werden. Auch isst nicht gut, wenn man um diese Zeit die Mutter bis an das Euter ins Wasser reitet. Das Fohlen wird ohngefähr im September, oder im sechsten Monat des Alters mit einer Unze Antimonium oder Spiesglas ausgereinigt, wovon man ihm Morgens und Abends die Hälfte auf das Futter streut, oder es mit Heublumen vermischt und es ihm vorgiebt.
8. Das Fohlen nimmt am besten zu, wenn es sich sein Futter auf der Weide selbst suchen kann, und sich darbey viele Bewegung macht. Bergigte Gegenden sind hierzu die besten, theils weil das Berg- und Waldgras viele gesunde Kräuter hat, theils weil die Pferde durch das Auf- und Abklettern der Berge starck am Huf und Beinen werden.
9. Neuester nachtheilig ist es, wenn die Pferde starck auf die Weide hingeritten werden, wo sie voll Athem in der Lunge ankommen, gleich erhitzt auf das Futter fallen, oder sich wohl gar voll laufen. Und so holt sich manches junge Pferd, durch den Unbedacht seines Reiters

ters den frühen Tod, oder es wird kränklich, schwach, und leidet sein Lebetag an der Lunge, daher kommt es, daß Bauernpferde so lungesüchtig sind.

10. Das Futter, welches junge Pferde neben der Weide im Stall bekommen, ist Häckerling, worunter gutes Heu geschnitten wird. Sobald das Fohlen seine 12. Zähne hat, gebe man ihm neben der Weide und Muttermilch täglich etwas Haber. Das Fleisch wird beim Fohlen besser; und es nimmt dardurch an Kräfte und Wachsthum zu. Die Häckerling müssen klar und fein geschnitten seyn, weil sie sich leichter verdauen.
11. Weder junge noch alte Pferde dürfen mit kaltem Wasser getränkert werden, sondern das Wasser muß, besonders im Winter etliche Stunden stehn, und seine Härte verlieren. Fließendes Wasser ist das beste.
12. Niemals soll man das Pferd erhitzt saufen lassen, denn die Lunge ist bey Erhitzung voll Luft und aufgebläht; — kommt nun das kalte Wasser hinein, so geräth das Blut leicht in Stockung, es entsteht Entzündung in der Lunge und endlich Lungensucht. Unsere guten Bauersleute halten dafür, es sey unschädlich, wenn sie ihre Pferde auch in der

der größten Hitze saufen ließen, wenn sie nur darauf wieder zur Arbeit scharf angezrieben würden. Allein bey ihnen findet man auch die meisten Pferde, welche starck feuchchen, und bald sterben.

13. Junge Pferde darf man auch nicht eher einspannen und zur Arbeit treiben, bis sie völlig ausgewachsen sind; das ist zu Ende des vierten Jahres. Geschichts eher, so ist zum Schaden der Pferde. Daher findet man unter den Bauernpferden so viele elende und Krüppel, weil sie in der Jugend zu sehr angestrengt werden, sie bekommen krumme Beine, eingebogenen Rücken, und gehn sich auf den vordern Füßen bald stumpf.

N. Die Lehren sind vor sich selbst schon alle gut, und noch besser in der Anwendung, aber wie soll ein Pferd, wenn es gut ist, beschaffen seyn?

J. Unser alte Bauernfreund gab uns Landknechten einst folgende Anmerkungen hierüber:

1. Sein Kopf soll nicht fleischicht, nicht fett, und nicht zu lang,
2. Die Ohren aber küzlich seyn, und es sie spitzen können, aber es soll daran keine Narben haben.
3. Die sogenannten Glasaugen sind die besten, weil sie selten blind werden.

4. Ein schönes Pferd hat einen Schwannenhals, der Vordertheil ist nicht zu hoch, der Rücken ist eben, mit den Vorderfüßen stampft es gegen die Erde; der Schwanz muß ganz harig seyn, und es muß ihn, wenn man ihn aufhebt, fest an sich drücken.
5. Es muß einen guten Huf haben, je schwärzer er ist, desto dauerhafter ist er auch.
6. Die schwarzbraunlichte Pferde sind, nach der Erfahrung die dauerhaftesten.

M. Ich danke, lieber Großvater, für eure guten Lehren, gebet mir nun auch welche über eine gute Pflege und Wartung der Pferde; denn ich hoffe Land und Dorfleute können diese Kenntnisse eben so wenig entbehren als der Stadtbürger seine Werkstätte.

J. Du hast recht, mein Sohn, ich freue mich über deinen Verstand, und noch mehr über deine Begierde, von alten Leuten etwas zu lernen.

M. Im klugen Bauerkatechismus sieht es: alte Leute müssen das Ding immer besser, als junge, und das glaube ich auch.

J. Nun so empfang eine kleine Lektion über gute Pflege und Wartung der Pferde; in folgenden Regeln:

1. Füttere deine Pferde immer zu gewisser Stunde, nemlich früh im Sommer von 4. bis 6. oder

oder nach Beschaffenheit der Umstände auch früher; — im Winter von 5. bis 7. Uhr.

2. Nach dem Fressen laße sie eine halbe Stunde stehen, und gib ihnen zu saufen.
3. Nicht übermäßiges, sondern mäßiges Futter mit Ordnung macht sie fett.
4. Das Striegeln, Putzen, Waschen, und Schwemmen — ist ihnen sehr zuträglich und halbe Fütterung, daher sollen auch Bauern, wenn sie ihre Pferde gleich nicht, wie große Herrn, zur Pracht halten, diese Mühe an ihnen nicht scheuen. Sie werden dadurch vom fressendem Staub befreit und Pferde sind die Thiere, die sich am meisten gefallen, wenn sie geputzt sind.
5. Beine und Füße müssen den Pferden gut abgebürstet und gesäubert, auch die Augen ihnen fleißig mit frischem Wasser ausgewaschen werden.
6. Bahren und Kausen müssen immer rein gehalten, auch Haber und Heu fleißig ausgestäubert und gereinigt werden; weil sonst die Pferde, wenn sie viel Staub und Roth fressen, im Frühjahr und Herbst heftigen und gefährlichen Drüsen ausgefetzt sind.
7. Damit junge Pferde durch langes Müßigstehen das Koppen, und andere Untugenden im Stalle

- le nicht lernen, so stecke man ihnen immer ein klein wenig Heu auf, womit sie sich beschäftigen können.
8. Wenn die Pferde im Urin stehen, so verdirbt diese Masse ihren besten Huf; wenn sie im Roth stehen, so bekommen sie Maulen und andere flüssige Uebel an den Füßen.
 9. Hüte dich, daß der Pferdehuf nie ganz spaltet, ein ganz gespaltener Huf kann wohl mit Wagensalbe überschmieret, aber nie recht ganz geheilet werden.
 10. Es ist besser, wenn das Striegeln und Bürsten vor dem Stalle, als im Stalle geschieht, denn es hat zur Absicht, die Pferde vom Staube zu befreyn, welcher aber wieder auf sie zurücke fällt, wenn sie im Stalle gebürstet werden.
 11. Es ist gut, wenn das Pferd, welches vom Schweiß zurücke kömmt, und abgeschirrt ist, mit einer wollenen Decke bedeckt wird.
 12. Auch ist es gut, wenn der Stallboden von Holz, Dielen oder Brettern, und so gebauet ist, daß das Pferd darauf gegen dem Bahren (Krippe) etwas höher steht, damit sein Urin von selbst abfließen kann.
 13. Hünen, Gänse und Schweine sind nicht gut im Stalle, sie lassen ihren Gestanck, Federn

und

- und Roth in den Pferdekrippen und ihrem Futter. Nichts ist aber schädlicher als dieses.
14. Es ist eine unerträgliche Faulheit, wenn man mehr als sechs Tage hingehen läßt, und den Mist nicht aus dem Stalle schöpft.
 15. Strecke denen jungen Pferden auch noch auf die Nacht etwas Heu in die Kausse, so wirst du ihnen von Jugend auf das Krippenbeißen abgewöhnen.
 16. Zuweilen streue etwas Salz über das Futter, es ist ein Verwahrungsmittel gegen Kranckheiten.
 17. Den Schweiß lasse dem Pferde, wie ihn die Natur wachsen läßt, es bedeckt sich damit die Schamtheile, und wehret sich die Schweißthiere vom Leibe.
 18. Auch taugt das Zopfpflechten nicht viel, der Staub setzt sich in den Schweiß des Schwanzes, und daraus entstehen Geschwüre auf der Schwanzribe, die zuletzt den ganzen Schweiß verderben.
 19. Nimm dich in Acht, wenn du deine Pferde in fremde Ställe leitest; — ein betrügerischer Wirth darf nur den kleinsten Zweig von der Vogelkirsche, deren Blüte prächtig ist, und deren Geruch sich sehr lange erhält, in einen Haufen Heu verstecken, so rührt das Pferd

das Heu nicht an. Eben so hat die Gewinn-
sucht und Bosheit ein Mittel erfunden,
dem hungri-
gsten Pferde das Fressen zu
verwehren, wenn man ihm nehmlich die Zäh-
ne mit Seife bestreicht. Ist das geschehn,
so muß man sie wieder mit Salz abreiben.
Dies guter Michel sind die Regeln zur gu-
ten Pflege und Wartung der Pferde.

M. Ich glaube, guter Großvater, wenn un-
ser Nachbar Georg nur halbweg so auf die Pfer-
de gesorgt hätte; er würde auf seinen vielen Klau-
senburger Reisen so viele Pferde den Bögeln und
Raaben nicht zur Speise gelassen haben, denn
man sagt, er habe eher zehn Säulen zu tode rei-
ten, als ein Kessel Wein auf die Erde verschüt-
ten können.

Etwas von der Wartung und Pflege des großen Hornviehes.

Großes Hornvieh nennet man Ochsen und Kü-
he. Ihre Wartung und Pflege besteht in folgenden
Puncten, die sich ein guter Bauer fleißig merket:

1. In Mäßigkeit. nicht zu viel auf einmal, und
nicht zu wenig im Futter. Ueberfluß schadet.
Wie viel man ihm reichen solle, ist nicht zu
bestimmen. Verschiedene Größe und Stär-
ke des Magens, geben eine verschiedene Es-
lust

- lust, und Verdauungskraft. Man rechnet
auf ein Stück Rindvieh des Tages an tro-
ckener Fütterung 25. an grüner 30. Pfund.
2. In Ordnung. In 24. Stunden sollte man
alle 6. Stunden, also viermal füttern; man
fängt früh um 6. Uhr damit an, füttert Mit-
tags um 12. Uhr, Abends um 6. Uhr; zur
Mitternacht um 12. Uhr geht man, des
Schlafs und der Ruhe Wegen, vorbey, legt
aber doch, ehe man zu Bette geht, noch
was an Heu und Stroh vor. Unordentlich
füttern, hindert die Verdauung, und schadet
beträchtlich.
 3. In Veränderung und Abwechselung der Nah-
rungsmittel. Heute dies, morgen etwas
anders, dies erhält den Appetit und ge-
deihet.
 4. In Reinlichkeit im Futter, Futterbehältnissen
im Stall, und am Vieh. Staubigtes Fut-
ter, vom Urath der Katzen, Mäuse, Hüh-
ner, Gänse, Schweine verunreiniget, wie
kann dies dem Vieh gedeihen? Spinnen,
Spinnenweben, Koch bis an die Kniee, Ge-
stänck und faule Luft, wie kann dies nützen?
Fliegen und Läuse, wie kann das Vieh ru-
hen? Versaultes unreines Wasser, wie kann
das zuträglich seyn? Kehre, Bürste, striegle,
putze,

putze, stäube, miste aus, halte alles rein!
Dies ist Pflicht für den, der schönes, rei-
nes, gesundes, starkes Vieh besitzen will.

5. In kluger Schonung bey der Arbeit. Sage
dein Rindvieh nicht, daß es den schnellen
Gang eines Pferdes halte. Lade undbürde
ihm auch nicht mehr auf, als es ziehen und
tragen kann. Laß es nicht bey Kälte und
nasser Witterung auf der Gasse im Freyen
und im Roth stehen, sondern führe es unter
ein Obdach, oder in einen guten warmen
Stall.

6. In einer beständigen Aufsicht. Diese ist um so
wichtiger, da das Vieh, wenn ihm etwas
auffößt, es nicht klagen kann, und da man
im Anfange oft dem großen Uebel ohne son-
derliche Gefahr abhelfen kann. So oft du
also dein Vieh fütterst, so oft betrachte es
genau, ob es gesund ist, oder nicht; schreyet
es, ist es unruhig, sieht es auf die Seite,
will es nicht aufstehen, hat es trübe Augen,
schlappe Ohren, sträubige Haare, sieht es
vom Futter ferne weg: so ist dies ein siche-
res Zeichen, daß ihm etwas fehlet. Nichts
geschieht öfterer, als daß sich das Hornvieh
überfrißt, alsdann läuft es auf, und erstickt,
wenn nicht bey Zeiten vorgebeuet wird.

Man

Man kann ihm durch den Stich helfen, oder
gewisser: man schütte in zwey Maas warne
süße Milch 1. bis 1½ Loth Schnupftoback,
und gebe es ihm ein. Führe es alsdenn he-
rum, so wird ein Durchbruch erfolgen, und
das Vieh wieder gesund werden. Entsteht
dies Umlaufen aber aus andern Ursachen, so
ist wohl kein anders Mittel als der Stich,
den man ihm mit einem dazu eingerichteten
Instrument behutsam in den aufgelaufenen
Theil an der linken Weiche thun läßt. Durch
diese Wunde fährt dann die verschlossene Luft
heraus, und das Vieh geneset.

Hat sich das Vieh versangen, das ist, unter-
läßt es das Wiederkäuen, so laß ihm zur
Ader, und gib ihm Holderbeeren ein.

Leidet es an den Augen, durch einen Schlag
oder Stoß: so koche man etwas Safran in
Milch, weiche Semmelkrumen hinein, und
lege sie laulich in ein Leinwandläppchen ein-
geschlagen, auf das Auge.

Hat das Vieh keinen Appetit zum Fraß, so
reibe man ihm Zähne, Maul und Zungen
mit Salz ab, und gebe ihm grünes Wei-
denholz zu kauen. Dies hat oft vielen ge-
holfen.

Von

Von den Kühen. Sie sind für uns Menschen ein unentbehrliches Hausvieh. Ihre Besitzer haben auf zweyerley Dinge zu sehn; auf viele und feine Milch und auf eine gute Nachzucht.

Welches sind die Kennzeichen einer guten Kuh?

1. Eine schöne und ansehnliche Größe. Große Eutera, große Kinder.
2. Ein großer herabhängender Bauch.
3. Magerkeit und Dürre. Fette Kühe geben sparsam Milch, und werden ungern trächtig.
4. Starcke Euter und hochhervorliegende Milchadern unten am Bauch.
5. Langer Hals und Schweif.
6. Gute und viele Milch. Man rechnet auf eine gute Siebenbürger Kuh des Tages 4. bis 5. Maas Milch, wovon man wöchentlich anderthalb bis 2. Pfund Butter erhalten kann.

Wer Kühe hält, muß wissen wie sie rindern. Dies bemerkt man

1. Wenn sie unruhig hin und hersehen, umhertreten und sich nicht niederlegen.
2. Wenn sie immerfort blöcken.
3. Wenn sie beym Träncken toben, muthig sind, anderm Vieh nachlaufen, und auf selbige aufspringen.
4. Wenn sie nicht fressen wollen.

Was

Was hat man zu thun, wenn sie rindern wollen? — Man führe sie zum Farren: je größer dieser, desto schönere Nachzucht hat man zu hoffen. Man thut dies des Morgens vor der Fütterung. Oder man lasse sie mit dem Farren auf Gemeindepätzen umhergehen, oder ganz besonders einsperren.

Voraus kann man die Trächtigkeit der Kuh abnehmen?

1. Wenn der Bauch dicker wird.
2. Wenn man an selbigem eine Bewegung spüret.
3. Wenn sich die Kuh beym Betasten umsieht und auf die Seite tritt.

Wie soll man sie pflegen, wenn sie trächtig geworden?

1. Gib ihr reines und gutes Futter: stinkende Nahrung, erfrorene und faule Sträncke u. d. gl. machen sie verwerfen.
2. Nimm sie in Acht, daß sie nicht gestoßen, gedrückt, geschlagen werde, falle, sich verkreitsche (verschreie) — dies würde gleiches bewirken.
3. Füttere sie mäßig, aber gut, und verschone sie mit schweren Arbeiten.
4. Sechs Wochen vor dem Werfen, verschone sie mit dem Melcken.

Wie

Wie soll man sie pflegen bey der Geburth?

1. Wenn das Euter sich vollfüllt und froget (einige blöcken auch vor dem Werffen) so ist die Geburtsstunde vorhanden. Man erle daher
2. In den Stall, um das Kalb zu empfangen, welches ordentlicher Weise mit dem Kopf und den Vorderfüßen zuerst erscheint.
3. Ist die Geburt hart, so reiche der Mutter zur Stärkung einen aus Zimmet, Safran und Krausemünze in Bier gekochten Trank, oder sprüze ihr etwas Wein in die Nase, halte sie zu, und streiche dan den Bauch gelinde abwärts. Oder stecke ihr 6. bis 7. Zwiebeln in den Hals, so weit, daß sie selbige verschlucken muß.
4. Kommt das Kalb in einem Felle zur Welt, so öffne solches sogleich, damit es nicht ersticke.
5. Bestreue es gleich nach der Geburt, und nachher eine Zeitlang mit Salz, damit es die Mutter ablecke, reinige, und liebgewinne.
6. Binde das Kalb, wenn es die Mutter geleckt und gereinigt hat, entfernt von der Mutter an.
7. Sind Gebärmutter und andre Theile heraus, so schiebe sie mit der Hand, die man zuvor mit Del bestreicht, wieder an ihren Ort,

und

- und habe sie sodann mit warmem Wasser, worinnen Tormentillwurzeln abgekocht sind.
8. Melcke nach der Geburt das Euter nicht aus, denn die erste Milch ist dem Kalb heilsam.
 9. Gib der Kuh vor wie nach dem Werffen, keine Körner zu fressen; sie machen Hitze und verstopfen: sondern reiche ihr gutes Grummet.
 10. Bringt die Kuh ein todes Kalb zur Welt, so muß man sie aussaugen zu lassen, ein fremdes Kalb anstellen.

Der brave Mann am Jahreschluß.

Wer ist brav am Jahreschluß?
Welcher keine Schulden machte,
Sondern außs Bezahlen dachte.
Der isst, dem man ruffen muß:
Braver Mann am Jahreschluß!

* * *

Wer ist brav am Jahreschluß?
Der die Gänse, Schweine, Rinder,
Mehrte mit der Zahl der Rinder.
Der isst, dem man rufen muß:
Braver Mann am Jahreschluß!

Wer

Wer ist brav am Jahreschluss?
Der bey knapper Zeit im Baaren
Etwas suchte zu ersparen.
Der ist, dem man ruffen muß:
Braver Mann am Jahreschluss!

* * *

Wer ist brav am Jahreschluss?
Welcher seine Pflichten übte,
Gott und Land und Kaiser liebte.
Der ist, dem man ruffen muß:
Braver Mann am Jahreschluss!



	B. B. S.
Nr.	32034
Date